

Rechtsextremistische Tendenzen unter jungen Menschen in Ostdeutschland

dr. D.H. Kollmer*

Einleitung

Mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zur Bundesrepublik Deutschland im Herbst 1990 wurde die Nationale Volksarmee der DDR (NVA) aufgelöst. Offiziere und Unteroffiziere der NVA, die auch in der Bundeswehr dienen wollten, konnten einen Antrag auf Übernahme in den Dienst derselben stellen.

Mit der Eingliederung von Soldaten der NVA in die Bundeswehr und der Ausdehnung der Wehrpflicht nach Artikel 12a des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland auf die neuen Bundesländer¹ sind die gesellschaftspolitischen Probleme Ostdeutschlands in die Bundeswehr eingeschickert.

Zunächst wurde dies nur vereinzelt wahrgenommen. Aber spätestens seit dem sogenannten 'Videoskandal' bei einem Gebirgsjägerbataillon im sächsischen Schneeberg² und verschiedener anderer Vorkommnisse mit rechtsextremistischem Hintergrund ist man in der Bundeswehr bezüglich dieses Themas sensibilisiert.

Trotzdem habe ich in Gesprächen immer wieder feststellen können, dass sich diejenigen die sich noch nicht näher mit Ostdeutschland beschäftigen mussten, der komplexen Problematik nicht bewusst sind. Genau so erging es mir als ich 1998 als Chef einer Kompanie der Fern-

Het komt zelden voor dat een artikel in de Duitse taal wordt geplaatst. Zowel het thema 'rechtsextremisme' als de toegankelijkheid waren voor de redactie argumenten om dit artikel in de oorspronkelijke taal te plaatsen. De Nederlands-Duitse samenwerking maakt het onderwerp relevant en actueel.

meldetruppe in das brandenburgische Blankenfelde versetzt wurde. Von einem Tag auf den anderen war ich der Disziplinarvorgesetzte von fast 140 ostdeutschen Bundeswehrsoldaten. Alles Kameraden, die eine ganz andere Sozialisation erlebt hatten, wie ich sie im Umfeld von Hamburg und meiner Alma Mater in Freiburg im Breisgau erlebt hatte. Der Hintergrund dieser Sozialisation und die Folgen, die diese im 'Extremfall' mit sich gebracht hat, werden im folgenden dargestellt.

Ostdeutsche Impressionen

Wer hat schon einmal die Möglichkeit genutzt und ist in Ostdeutschland bewusst abseits der bekannten Trampelpfade entlang abgelegener Dörfer gefahren?

Wer ist schon einmal in einer ostdeutschen Großstadt zu später Stunde durch Stadtteile gelaufen die einen sozialen Brennpunkt darstellen?

Wer dies getan hat, dem wird ein offensichtlicher Unterschied zu vergleichbaren westdeutschen Orten

beziehungsweise Städten aufgefallen sein: die immer wiederkehrende Ansammlung junger Männer mit Kurzhaarschnitt und Bomberjacken, womöglich mit Pitbulls, aber zumindest mit getunten Kleinkraftwagen älterer Bauart. Sie wirken bedrohlich in ihrer aggressiven, ablehnenden Haltung.

Wüsste man nicht aus der Presse von der Gefährlichkeit mancher dieser Gruppen, würde man sie bei genauem Hinsehen belächeln, diese aufgeplusterten jungen Kerle oftmals noch mit pubertären Pickeln, Pflaumbärtchen und unsicherer Zigarettenhaltung. Sie gehören zum Alltag in den neuen Bundesländern und stellen für ihre Umwelt durch die vermeintlich, offen zur Schau gestellte Gewaltbereitschaft eine unterschwellige Bedrohung dar.

Wie es dazu gekommen ist, welche Strukturen entstanden sind und was dringend dagegen getan werden muss, wird im folgenden auf der Grundlage eigener Erfahrungen, der Ergebnisse wissenschaftlicher Erkenntnisse des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung, der Universitäten Berlin, Bielefeld, Gießen und Köln sowie der neusten Verfassungsschutzberichte des Bundesministerium des Innern und des Freistaates Sachsen dargestellt.³

Unterschiede zwischen Ost und West

Als ich 1998 nach Brandenburg versetzt wurde, war mir bewusst, dass

* Dr. Kollmer ist Dozent für Militärgeschichte an der Offizierschule des Heeres in Dresden.

sich meine Arbeit in den neuen Bundesländern in vieler Hinsicht von einer Verwendung in den alten Bundesländern unterscheiden würde. Wie groß die Unterschiede zwischen den beiden Teilen Deutschlands rund acht Jahre nach dem Zusammenbruch des kommunistisch-sozialistischen Machtgefüges noch waren, konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht wissen.

Insbesondere die ökonomischen Verhältnisse, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die sozialen Strukturen und die Mentalitäten sind aufgrund der gegensätzlich verlaufenen Entwicklungen zwischen 1945 und 1990 bis heute noch nicht aneinander angeglichen. Soziologen vermuten, dass dieser Prozess frühestens in einer Generation abgeschlossen sein wird.⁴ Zu den großen Missverständnissen zwischen Ost- und Westdeutschen gehört die vornehmlich in der westdeutschen Medienlandschaft immer wieder auftretende Verwunderung und Empörung über rechtsextremistische Gewalttaten in Ostdeutschland.⁵ Politologen und Soziologen hingegen hatten bereits frühzeitig, spätestens aber nach den gewalttätigen Vorkommnissen in Rostock-Lichtenhagen, auf die Divergenzen jugendlicher Protestkultur in Ost und West hingewiesen.⁶

Die Gründe dafür sind sehr vielfältig und komplex. Leider ist es in diesem Rahmen nur möglich exemplarisch einige herausragende Ursachen darzustellen.

Wurzeln des Rechtsextremismus in Ostdeutschland

Die Jugendprotestkultur in der DDR⁷ – so weisen dies die bisher gesichteten Unterlagen der Gauck-Behörde aus – war sehr vielschichtig.⁸ Aufgrund der fehlenden gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Ablehnung der herrschenden sozialistischen Partei waren viele dieser Jugendlichen Abweichler rechtsextremisti-

chem Gedankengut gegenüber abgeschlossen.

Die maßgeblichen Treffpunkte der rechten Szene waren die Spiele der Vereine der DDR-Fußballoberliga. Vom Regime totgeschwiegen, entwickelte sich in diesem Umfeld seit Mitte der siebziger Jahre eine Hooliganszene, die nach 1989 die Basis für die Entwicklung des Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern bildete. Eine Szene die sich darüber definierte, bereit zu sein – auch mit Gewalt – das auszudrücken, was die Mehrheit empfand; die Ablehnung des DDR-Regimes.

Dasselbe Phänomen findet sich in der Musikszene der DDR wieder. Eine nicht unerhebliche Zahl von Undergroundbands spielte Punkmusik mit antisemitischen, fremdenfeindlichen, gewaltverherrlichenden Texten. Massiver jugendlicher Protest gegen die bestehende Verhältnisse in der DDR war vornehmlich rechtsextrem.⁹

Nach der Wende ist diese Erscheinung von den verantwortlichen Stellen im Westen der Republik zunächst nicht wahrgenommen worden und konnte sich deshalb schnell weiterentwickeln. Anfänglich erfolgte eine zielgerichtete Unterstützung durch vergleichbare Gruppierungen aus den alten Bundesländern, doch stellte sich sehr schnell heraus, dass die ost- und westdeutschen Rechtsextremen programmatisch wie strukturell nicht miteinander kompatibel sind.¹⁰

Rechtsextreme Szene in Ostdeutschland

Aufbau, aufwuchs und Führung

Im Gegensatz zu den – im wahrsten Sinne des Wortes – 'alten' Bundesländern besteht die rechtsextreme Szene in den Bundesländern auf dem Gebiet der ehemaligen DDR hauptsächlich aus 15-25 Jahre jungen Männern.¹¹ Sie gehören zumeist sehr kleinen regionalen Gruppierungen an. Diese sind entweder Teil der mittler-

weile verbotenen 'Blood and Honour'-Bewegung oder in Form einer sogenannten 'Kameradschaft' gegliedert und haben eine hohe Fluktuation.¹² Nach Schätzungen des Bundesverfassungsschutzes sind rund 25.000 junge Menschen diesen Gruppierungen zuzurechnen.¹³

Diese sehr losen Organisationsformen kennzeichnen sich durch gruppenorientiertes Auftreten, ihre starke innere Gemeinschaft und ihr provozierendes Auftreten in der Öffentlichkeit. Die offenkundig zur Schau getragene Gewaltbereitschaft führt zu einer alltagskulturellen Dominanz in dem konkreten meist sehr begrenzten Umfeld. Martialisches Auftreten oftmals verbunden mit PS-starken Boliden und Kampfhunden sollen die jeweilige Umwelt zugleich beeindrucken und einschüchtern.¹⁴

Musik

Der Einstieg in die Szene erfolgt in den meisten Fällen über die örtliche Jugendszene, über Freunde, Szenenzeitschriften (sogenannte 'Fanzines') und Skinhead-Musik respektive Konzerten.¹⁵ Musik hat für die Rechtsextremen – wie schon zu DDR-Zeiten – eine herausragende Bedeutung.

Skinheadkonzerte sind die überregionalen Treffpunkte der Szene. Hierbei werden die Zusammengehörigkeit und das Gemeinschaftsgefühl der Mitglieder gestärkt.¹⁶ Dies zeigt sich insbesondere durch häufige Gewaltausbrüche in Anschluss an Konzerte dieser Art.

Darüber hinaus dienen sie der 'Nachwuchsgewinnung', da die Mehrzahl der Besucher dieser Veranstaltungen mit bis zu 1500 Teilnehmern nicht Teil der rechtsextremen Szene an sich sind, sondern zumeist nur neugierige, von dem Erscheinungsbild der Szene faszinierte Jugendliche.¹⁷

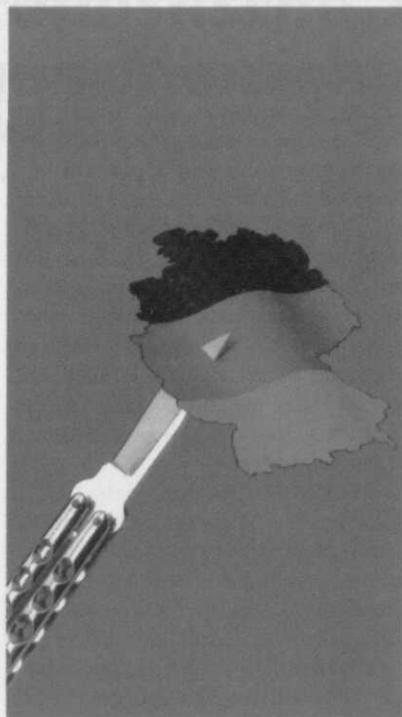
Gewaltausbrüche

Die Gewaltbereitschaft der Szene ist selbst für die Polizei unberechenbar, da es zumeist zu spontanen Gewaltausbrüchen kommt.¹⁸ Der Bundes-

Demokratie ist verletzlich

Rechtsextremismus in Deutschland...

... ist der Titel einer Wanderausstellung des Bundesamtes für Verfassungsschutz. Sie soll in modifizierter Form auch in der Truppe gezeigt werden. Im Kern bietet sie dem Besucher aktuelle Grundlageninformationen über den Rechtsextremismus in der Bundesrepublik (Begriffe, Ideologie, Strukturen, Vorgehensweise). Durchgehendes Fundament der Ausstellung ist die „wehrhafte Demokratie“. Der folgende Blick auf einige Tafeln, Kontaktadresse und Ausstellungstermine soll eine Hilfestellung für Aktivitäten der politischen Bildung sein.



verfassungsschutz hat für das Jahr 2000 in der Bundesrepublik 746 Gewaltdelikte mit rechtsextremistischem Hintergrund gezählt, wovon 348 auf die neuen Bundesländer entfielen. Von den 25.000 Ostdeutschen, die der Szene zugerechnet werden, gelten knapp 20 Prozent als gewaltbereit, also fast 5.000 zumeist jugendliche Männer.¹⁹

Die Opfer der Gewaltausbrüche sind in den meisten Fällen ebenfalls junge Männer, die primär aus Cliques unter starkem Alkoholeinfluss heraus attackiert werden. Die Angegriffenen gehören fast immer sozialen Randgruppen an.²⁰ Da Fremdenfeindlichkeit ein Teil der Identität der rechten Szene ist, sind die Opfer sehr oft Ausländer.²¹

Kommunikation

Die Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Gruppen ist sehr flexibel und auf dem modernsten technischen Stand.²² Zumeist wird sie per Handy oder Internet geführt (so

gibt es zum Beispiel rund neonazistische 800 Homepages im Internet in deutscher Sprache).²³ Folglich ist die entscheidende Kommunikation innerhalb der rechtsextremen Szene für die überwachenden Behörden nur schwer kontrollierbar.

Erschwert wird diese Situation für die Ermittlungsbehörden durch den hohen Mobilisierungsgrad der Rechtsextremen. Zu Protestveranstaltungen und Konzerten kommen regelmäßig bis zu tausend Teilnehmer aus ganz Ostdeutschland.²⁴

Trotz der beschriebenen Strukturen ist eine Verfestigung der Szene zu kriminellen Vereinigungen oder gar terroristischen Gruppen laut Verfassungsschutz bisher noch nicht festzustellen.²⁵

Gründe für Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern

Für diese Entwicklung in den neuen Bundesländern gibt es drei sehr wich-

tige Gründe: die wirtschaftliche Situation, das sogenannte 'Festhalten an der Scholle' und das 'Erbe' der DDR.²⁶

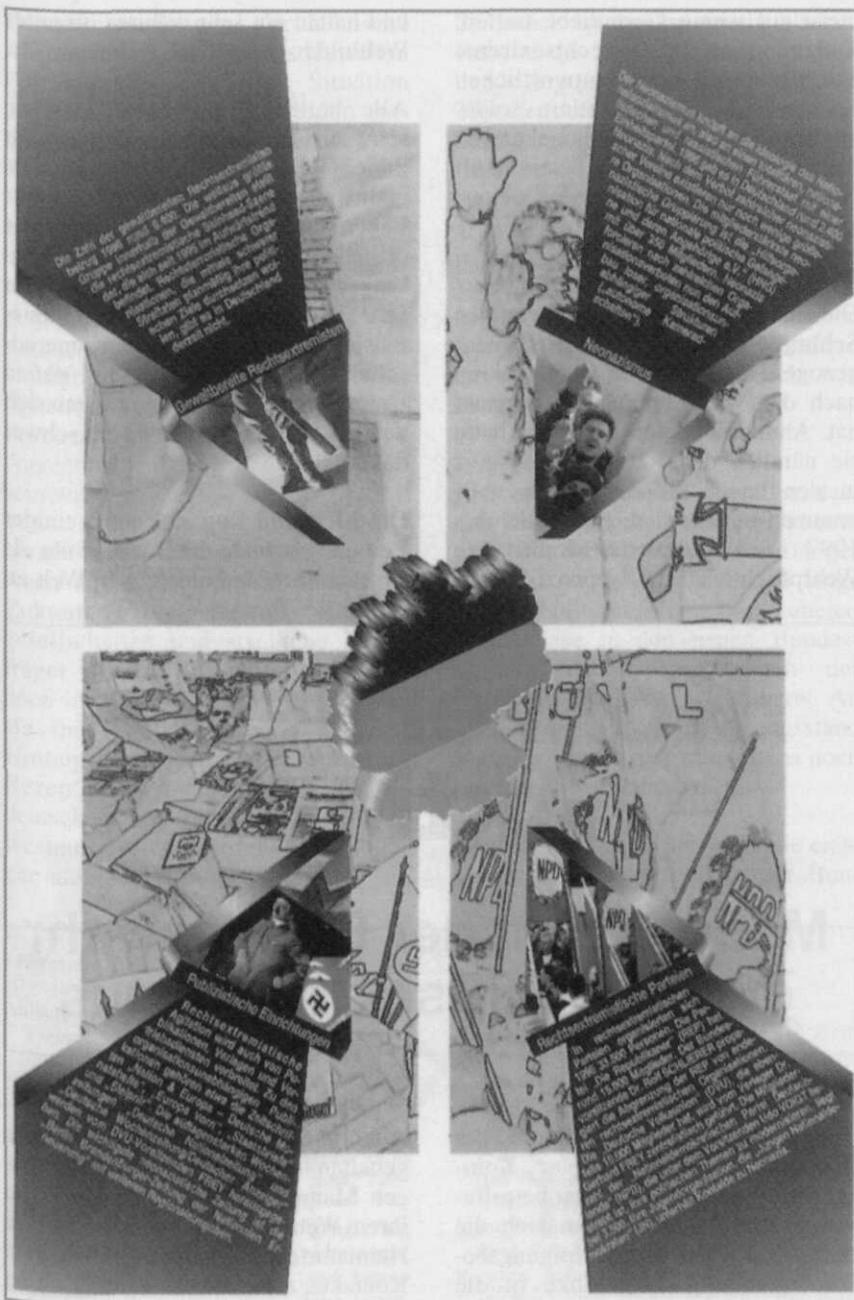
Die unbefriedigende ökonomische Situation schafft vor allem in ländlichen Gebieten kaum Perspektiven für junge Menschen. Wer die entlegene Gebiete im Oderbruch oder in der Lausitz kennt, kann dies sehr gut nachvollziehen.

Wenige Großunternehmen mit entsprechenden zentripetalen Kräften, eine schlecht ausgebaute Infrastruktur, große Entfernungen zu deutschen Großstädten und zumeist inadäquat ausgebildete Arbeitskräfte haben dazu geführt, dass die erhofften Investoren fern geblieben sind und auf lange Sicht wohl fernbleiben werden. Folglich können sich hier auch nur sehr schwer mittelständische oder kleinere Unternehmen entwickeln und die wirtschaftliche Lage dieser Regionen entscheidend verbessern.

Perspektivlosigkeit

Die Perspektivlosigkeit paart sich hier oftmals noch in verhängnisvoller Art und Weise mit einem 'Festhalten an der Scholle'. Diese Verhaltensweise liegt in der geringen Mobilität sowie dem sehr stark ausgeprägten Familienzusammenhalt innerhalb der DDR-Gesellschaft begründet und führt heute noch dazu, dass selbst Orte mit über 30 Prozent Jugendarbeitslosigkeit nur geringe Abwanderungsquoten von jungen Menschen zu verzeichnen haben. Diese Einstellung ist bedauernd, zumal diese jungen Menschen in einem von der DDR-Gesellschaft geprägten Umfeld verbleiben.²⁷

Die jungen Menschen, um die es hier geht, werden von einer Generation erzogen die unter sozialistischen Vorzeichen aufgewachsen ist und sich mit dem Leben unter dem Regime der Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) so gut wie möglich arrangiert hatte. Die unter der Einheitspartei sozialisierten antideokratischen Einstellungen tradierten Mentalitäten, die man auch in



rechtsextremen Kreisen wieder findet: Autoritarismus, Antipluralismus, Kollektivismus, stark ausgeprägtes Freund-Feind-Denken, Antikapitalismus, und Antiamerikanismus wurden in die Erziehung der Kinder zwangsläufig miteinbezogen.²⁸

Erziehung

Erschreckend sind die Ergebnisse

einer Umfrage der Universität Köln zur Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland.²⁹ Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass 60 Prozent aller Frauen die das 46. Lebensjahr überschritten haben, deutlich fremdenfeindlich sind.³⁰ Dies sind die Mütter der heutzutage rechtsextrem auffälligen jungen Männer. Deren Kinder leben gerade nicht in der DDR son-

dern in der antiautoritären, pluralistischen, individualisierenden, toleranten, marktwirtschaftlichen und amerikanisierten Gesellschaft der Bundesrepublik. Demzufolge wird frühestens die Generation die jetzt aufwächst ihre Kinder so erziehen können, wie es in der pluralistischen und demokratischen bundesdeutschen Gesellschaft selbstverständlich sein sollte.

Geringe schulische Bildung

Aber nicht nur die Eltern haben oftmals die Orientierung in der neuen Gesellschaft verloren. Auch die Kinder, die natürlich zuerst instinktiv ihren Eltern glauben, haben häufig Anpassungsschwierigkeiten an die nicht mehr ganz so neuen Verhältnisse.³¹ Diese Handlungsunsicherheit entlädt sich oftmals in Gewalt. Gewalt gegen vermeintlich Schwächere, gegen diejenigen die ihren Eltern die Arbeit wegnehmen, gegen diejenigen die nicht 'dazu' gehören.³² Besonders schwierig wird es, wenn sich diese diffizile Sozialisation mit einer geringen schulischen Bildung verquickt. Dann werden – so haben Soziologen festgestellt – die tradierten Werte der DDR-Gesellschaft besonders intensiv verinnerlicht. Sie geben nämlich den sozial Schwächeren in der unübersichtlichen Gesellschaft der Bundesrepublik den Halt den sie vermeintlich brauchen.³³

DDR-Mentalitäten

Insbesondere aus dieser Gruppe Jugendlicher rekrutiert die rechtsextreme Szene in ganz Deutschland ihren Nachwuchs. In Ostdeutschland trifft sie dabei aber auf junge Menschen die die unerfüllten Hoffnungen ihrer Eltern unreflektiert aufnehmen.³⁴ Für die nicht in Erfüllung gegangenen Wünsche muss es Gründe geben. Die Erklärungen dafür dürfen aber nicht kompliziert sein. Genau hier setzt die Bauernfängerei der Rechtsextremen an: sie liefern Argumente, indem sie Vorurteile vor dem Hintergrund von DDR-Mentalitäten bedienen.³⁵

Insbesondere in sozial schwächeren Regionen versuchen sie auf diese Weise Einfluss auf Jugendszenen zu

gewinnen, mit dem Ziel die Unzufriedenen und Ungebildeten in ihrem Sinne zu beeinflussen. Über Konzerte oder Kameradschaftsabende werden die Interessierten dann später in die 'Gemeinschaft' integriert.³⁶

Erfahrungen als Kompaniechef mit diesem Phänomen

Die Prozesse der Nachwuchsrekrutierung der rechten Szene sind mir wiederholt als Kompaniechef in einem kleinen Standort in Brandenburg geschildert worden. Wer als Offizier der Bundeswehr im Osten der Republik ausbilden, erziehen und führen darf, sammelt automatisch Erfahrungen mit dieser besonderen Entwicklung.

Ein 'gesunder' Querschnitt der Männer

In allen Regionen der Bundesrepublik wird ein gesunder Querschnitt der jungen deutschen Männer als Wehrpflichtige in die Bundeswehr eingezogen. Die rechtsextremen Jugendlichen gelten als besonders wehrdienstfreudig, da sie sich eine gute militärische Ausbildung vorzugsweise mit Waffen und Gerät erhoffen. Intern geht die Bundeswehr sogar davon aus, dass alle Mitglieder der rechtsextremen Szene ihren Wehrdienst leisten und ein Teil von ihnen sogar dazu animiert werden, sich als Zeitsoldat zu bewerben. Diese sollen dann später als Ausbildungskader für die paramilitärischen Gruppierungen der rechtsextremen Szene eingesetzt werden.

Die bereits in rechtsextremen Kreisen auffällig gewordenen Einberufenen sind den militärischen Dienststellen von vornherein bekannt. Trotzdem gibt es immer wieder junge Wehrpflichtige, die durch die Raster von Polizei und Verfassungsschutz fallen und mit der Hoffnung zur Bundeswehr kommen, dort auf viele Gleichgesinnte zu stoßen.

Sehr schnell müssen sie aber feststellen, dass sie mit ihrem Gedankengut

meist auf wenig Gegenliebe treffen. Zudem muss jeder rechtsextreme Vorfall von dem verantwortlichen Kompaniechef dokumentiert, soldatenrechtlich geprüft und umgehend an die verantwortlichen Strafverfolgungsbehörden in- und extern weitergeleitet werden.

Unterschätzung

Die Bundeswehr hat die notwendigen Schlussfolgerungen aus den Fehlern gezogen, die sie in den ersten Jahren nach dem Fall der Mauer gemacht hat. Ähnlich anderen Behörden hatte sie nämlich den Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern vollkommen unterschätzt. So wurden bis 1997 noch komplette Straßenzüge Wehrpflichtiger aus Neonazi-Brenn-

und hatten ein sehr diffuses, unreifes Weltbild.

Alle hatten gemeinsam, dass sie schwache Charaktere waren, die Halt in der Gemeinschaft suchten, weil sie nicht wussten, wie sie alleine ihr Leben bestreiten sollten. Aus ihrer örtlichen Gemeinschaft herausgerissen, waren sie in der Bundeswehr sehr verunsichert. Die Verhaltensmuster ihrer Cliquen und Kameradschaften hatten in diesem neuen Umfeld keinen Wert. Sie mussten sich neu orientieren und taten sich schwer dabei.

Die Mehrzahl fing sich nach einiger Zeit und erkannte die Bundeswehr als Chance, ihrer kleinen, engen Welt zu

Konzertierte Aktion

Maßnahmen der Bundeswehr gegen Rechtsextremismus

punkten wie Rostock-Groß Klein oder Berlin-Marzahn in einzelne Kompanien eingezogen. Bei den betroffenen Kompaniechefs gaben sich die verantwortlichen Strafverfolgungsbehörden ständig die Klinke in die Hand.

In meiner Verwendung als Kompaniechef bin ich mehrfach mit erwähnenswerten rechtsextremen Vorkommnissen konfrontiert worden. In allen Fällen handelte es sich um junge Männer mit geringer Schulbildung (Sonderschule und Hauptschule), die aufgrund der Sozialisation in ihrem Umfeld dieses Gedankengut angenommen hatten. Sie waren vor ihrer Bundeswehrzeit arbeitslos gewesen

entkommen, die sie bis dato gefangen gehalten hatte. Die Mehrzahl der jungen Männer wollte im Anschluss an ihren Wehrdienst nicht mehr in ihre Heimatorte zurückkehren. Über gute Kontakte zur privaten Wirtschaft ist es sogar gelungen, der Hälfte dieser Wehrpflichtigen einen Berufsstart im Großraum Berlin zu ermöglichen.

Notwendige Schlussfolgerungen

Die Ursachen des Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern sind offensichtlich nicht so einfach zu erklären, wie es manches bundesdeutsche Boulevardblatt gerne hätte.

Genauso wenig wird der hektische Aktionismus der bundesdeutschen Politiker die schwierige Situation zwischen Rostock und Dresden entscheidend verbessern können.

Vor dem Hintergrund der historischen Wurzeln des Jugendprotestes in den neuen Bundesländern, den schwer kontrollierbaren rechtsextremen Strukturen, der durch die DDR-Vergangenheit geprägten Mentalität, der sozialen Umbruchsprozesse und der vielfältigen ökonomischen Schwierigkeiten wird deutlich, dass dieses Problem nur mit sehr viel Geduld und Augenmaß in den Griff zu bekommen sein wird.

Investitionen

Auch aus diesem Grund müssen in Zukunft Privatpersonen, Kapitalgesellschaften und staatliche Nachfrager in der Europäischen Union noch intensiver als bisher prüfen, ob sie ihre Investitionen – vor dem Hintergrund der internationalen Rezeption – nicht besser in Ostdeutschland tätigen als an beliebten westeuropäischen Standorten oder gar außerhalb Europas.

Sicherlich ist die kurzfristig höchste Rendite das vordergründig entscheidende Argument für eine Investition. Trotzdem muss sich in den kommenden Jahren gerade jeder westdeutsche Investor die Frage stellen, inwieweit der internationale Imageverlust aufgrund rechtsextremer Vorkommnisse insbesondere in Ostdeutschland diese Vorteile nicht kompensiert³⁷ und langfristig Investitionen in den neuen Bundesländern höhere Renditen erbringen, volkswirtschaftlich wie betriebswirtschaftlich.

Erziehung

Man muss sich darauf einstellen, dass uns das Phänomen des rechtsextremen Jugendprotestes noch länger begleiten wird.³⁸ Zumindest so lange bis es gelungen ist, die Lebensverhältnisse in den neuen Bundesländern denen im Westen der Republik erheblich anzunähern. An dem derzeitigen Entwicklungsstand gemessen, wird dies mindestens noch eine Generation dauern.

Ziemlich genau so lange bis die erste Generation, die primär in der Bun-

desrepublik sozialisiert worden ist, Kinder bekommt. Diese werden dann mit den Erfahrungen ihrer Eltern in einer pluralistischen, demokratischen Gesellschaft erzogen werden und nicht vor dem Hintergrund einer Erziehung in einem totalitären Regime.

Ausbildung

Ein Grundmaß an ökonomischer Zufriedenheit sowie eine auf Toleranz und Meinungsvielfalt aufgebaute Erziehung beziehungsweise Ausbildung sind letztlich grundlegende Voraussetzungen für eine prosperierende demokratische Gesellschaft.³⁹

Nur ein funktionierendes, pluralistisches Gemeinwesen wird es uns auch in Zukunft erlauben, die europäischen Bande noch enger zu knüpfen.

Ein geeintes, starkes Europa wiederum ist die große Chance für zukünftige Generationen sich couragiert weltweit für Freiheit, Gleichheit, Einigkeit und Recht einzusetzen.

→

Literatur

- Ahlheim, Klaus/Heger Bardo: *Der unbequeme Fremde. Fremdenfeindlichkeit in Deutschland – empirische Befunde*. Schwalbach 1999.
- Behrends, Jan C./Kuck, Dennis/Poutrus, Patrice G.: *Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39 /2000, S. 15-21.
- Bromba, Michael/Edelstein, Wolfgang: *Das anti-demokratische und rechtsextreme Potential unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Eine Expertise für das Bundesministerium für Bildung und Forschung*. Bonn 2001.
- Diewald, Martin/Goedicke, Anne/Solga, Heike: *Arbeitsmarktkompetenzen in Ostdeutschland – nicht vorhanden oder nicht gefragt?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 40/2000, S. 39-46.
- Friedrich, Walter: *Ist der Rechtsextremismus im Osten ein Produkt der autoritären DDR?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 46/2001, S. 16-23.
- Jaschke, Hans-Gerd: *Sehnsucht nach dem starken Staat – Was bewirkt die Repression gegen rechts?* In: *Aus Politik und Zeit-*

- geschichte*, B 39 /2000, S. 22-29.
- Karakus, Muradiye/Lünse, Dieter: *Zivilcourage – eine demokratische Tugend*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 7-8/2000, S. 14-21.
- Kleinert, Corinna/de Rijke, Johann: *Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. In: Wilfried Schubarth/Richard Stöss (Hrsg.): *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Bonn 2000, S. 167-198.
- Kreuzer, Arthur: *Skins, Rocker, Rechtsextremismus. Eine kriminologische Bestandsaufnahme nach einem Jahr ausgeprägter Jugendgewalt*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22. April 2001, S. 8.
- Pfahl-Traughber, Armin: *Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39 /2000, S. 3-14.
- Pollack, Detlef: *Wirtschaftlicher, sozialer und mentaler Wandel in Ostdeutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 40/2000, S. 13-21.
- Schröder, Burkhard: *Rechtsextremismus im Internet*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39/2000, S. 49-54.

- Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hrsg.): *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Bonn 2000.
- Staud, Torlaf: *Nazis sind chic. Und der Osten ist brauner, als es viele Politiker wahrhaben wollen*. In: *Die Zeit*, Nr. 8, 15. Februar 2001, S. 1.
- Thumfart, Alexander: *Politische Kultur in Ostdeutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39-40/2001, S. 6-14.
- Wagner, Bernd: *Handbuch Rechtsextremismus. Netzwerk, Parteien, Organisationen, Ideologiestrukturen, Medien*. Hamburg 1994.
- Ders.: *Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern*. Berlin 1998.
- Ders.: *Rechtsextremismus und Jugend*. In: Wilfried Schubarth/Richard Stöss (Hrsg.): *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Bonn 2000, S. 155-166.
- Verfassungsschutzbericht 1999 des Bundesministeriums des Innern. Bonn 2000.
- Verfassungsschutzbericht 2000 des Freistaates Sachsen. Herausgegeben vom Staatsministerium des Innern und des Landesamtes für Verfassungsschutz Sachsen. Dresden 2001.

Noten

- ¹ Mit den Begriffen 'Ostdeutschland' und 'neue Bundesländer' werden in der Bundesrepublik Deutschland seit 1990 die Regionen auf dem Staatsgebiet der ehemaligen DDR bezeichnet.
- ² Ein Zeitsoldat dieses Bataillons hat 1996 mit Stubenkameraden 'Erschießungsszenen' nachgespielt und mit einer Videokamera aufgenommen. Dabei wurden nationalsozialistische Symbole gezeigt und nationalsozialistische Aussprüche getätigt. Die Videobänder von gut sechs Stunden (sic!) hat der Soldat hinterher an den Privatsender SAT 1 verkauft. Dieser hat daraus einen großen politischen Skandal gemacht. Der Soldat wurde sofort suspendiert und alsbald aus dem Dienstverhältnis entlassen.
- ³ Siehe hierzu das umfangreiche Literaturverzeichnis am Ende der Darstellung.
- ⁴ Siehe hierzu unter anderem: Ahlheim, Klaus/Heger Bardo: *Der unbequeme Fremde. Fremdenfeindlichkeit in Deutschland – empirische Befunde*. Schwalbach 1999, S.79ff.; Pfahl-Traughber, Armin: *Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39 /2000, S. 12f.
- ⁵ Exemplarisch für unzählige Belegstellen: Staud, Torlaf: *Nazis sind chic. Und der Osten ist brauner, als es viele Politiker wahrhaben wollen*. In: *Die Zeit*, Nr. 8, 15. Februar 2001, S. 1 und S. 6.
- ⁶ Pfahl-Traughber: *Rechtsextremismus*, S. 3f.
- ⁷ Siehe hierzu Behrends, Jan C./Kuck, Dennis/Poutrus, Patrice G.: *Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39 /2000, S. 15 –21.
- ⁸ *Dresdner Neuste Nachrichten* vom 9. März 2001, S. 4.
- ⁹ Behrends/Kuck/Poutrus: *Historische Ursachen*, S. 19f.
- ¹⁰ Pfahl-Traughber: *Rechtsextremismus*, S. 5.
- ¹¹ Kreuzer, Arthur: *Skins, Rocker, Rechtsextremismus. Eine kriminologische Bestandsaufnahme nach einem Jahr ausgeprägter Jugendgewalt*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22. April 2001, S. 8.
- ¹² *Verfassungsschutzbericht 2000 des Freistaates Sachsen. Herausgegeben vom Staatsministerium des Innern und des Landesamtes für Verfassungsschutz Sachsen*. Dresden 2001, S. 16.
- ¹³ Zu Strukturen der rechtsextremistischen Szene siehe: Wagner, Bernd: *Rechtsextremismus und Jugend*. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hrsg.): *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Bonn 2000, S. 160ff.
- ¹⁴ Wagner, Bernd: *Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern*. Berlin 1998, S. 7. Verfassungsschutzbericht 1999 des Bundesministeriums des Innern. Bonn 2000, S. 25f.
- ¹⁵ Der Zugang junger Menschen zur rechtsextremen Szene wird ausführlich erläutert bei: Kleinert, Corinna/de Rijke, Johann: *Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. In: Schubarth/Stöss (Hrsg.): *Rechtsextremismus*, S. 185ff.
- ¹⁶ Verfassungsschutzbericht 1999, S. 27.
- ¹⁷ Verfassungsschutzbericht 2000, S. 15.
- ¹⁸ Ebenda, S. 16ff.
- ¹⁹ Verfassungsschutzbericht 1999, S.17ff.
- ²⁰ Kreuzer: *Skins, Rocker, Rechtsextremismus*.
- ²¹ Verfassungsschutzbericht 2000, S. 8.
- ²² Pfahl-Traughber: *Rechtsextremismus*, S. 9.
- ²³ Verfassungsschutzbericht 2000, S. 15. Weiterführend zu dieser Problematik siehe: Schröder, Burkhard: *Rechtsextremismus im Internet*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39/2000, S. 49-54.
- ²⁴ Die durchschnittliche Teilnehmerzahl fiel im vergangenen Jahr durch massive Gegenmaßnahmen staatlicher Stellen zum Beispiel in Sachsen von 435 im Jahre 1999 auf rund 140. (Verfassungsschutzbericht 2000, S. 14.)
- ²⁵ Verfassungsschutzbericht 1999, S. 24.
- ²⁶ Abweichend hierzu: Friedrich, Walter: *Ist der Rechtsextremismus im Osten ein Produkt der autoritären DDR?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 46/2001, S. 16ff.
- ²⁷ Zu den Problemen der ökonomischen Entwicklung siehe: Pollack, Detlef: *Wirtschaftlicher, sozialer und mentaler Wandel in Ostdeutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 40/2000, S. 14 ff.; zu dem Problem der beruflichen Mobilität siehe: Diewald, Martin/Goedicke, Anne/Solga, Heike: *Arbeitsmarktcompetenzen in Ostdeutschland – nicht vorhanden oder nicht gefragt?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 40/2000, S. 41ff.
- ²⁸ Zu den besonderen politischen Einstellung im Osten der Bundesrepublik siehe: Thumfart, Alexander: *Politische Kultur in Ostdeutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39-40/2001, S. 6-14.
- ²⁹ Zur Entstehung der Fremdenfeindlichkeit in der DDR-Gesellschaft siehe unter anderem: Behrends/Kuck/Poutrus: *Historische Ursachen*.
- ³⁰ Ahlheim/Heger: *Fremde*, S. 41.
- ³¹ Bromba, Michael/Edelstein, Wolfgang: *Das anti-demokratische und rechtsextreme Potential unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Eine Expertise für das Bundesministerium für Bildung und Forschung*. Bonn 2001, S. 49.
- ³² Ahlheim/Heger: *Fremde*, S. 59ff.
- ³³ Ebenda, S. 89ff.
- ³⁴ Bromba/Edelstein: *Potential*, S. 49.
- ³⁵ Pfahl-Traughber: *Rechtsextremismus*, S. 6.
- ³⁶ Verfassungsschutzbericht 1999, S. 26; Verfassungsschutzbericht 2000, S. 16ff.
- ³⁷ Jaschke, Hans-Gerd: *Sehnsucht nach dem starken Staat – Was bewirkt die Repression gegen rechts?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39 /2000, S. 28.
- ³⁸ Eine Anfang Februar 2002 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung herausgegebene Studie belegt, dass gut 9 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren aus den neuen Bundesländern zumindest rechtsextremistische Einstellungen haben. Bei ihren Altersgenossen westlich von Elbe und Harz beträgt der Anteil weniger als 4 Prozent (Bromba/Edelstein: *Potential*).
- ³⁹ Zu der Problematik des Engagements für die eigenen Freiheiten in demokratischen Staaten siehe: Karakus, Muradiye/Lünse, Dieter: *Zivilcourage – eine demokratische Tugend*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 7-8/2000, S. 14-21.